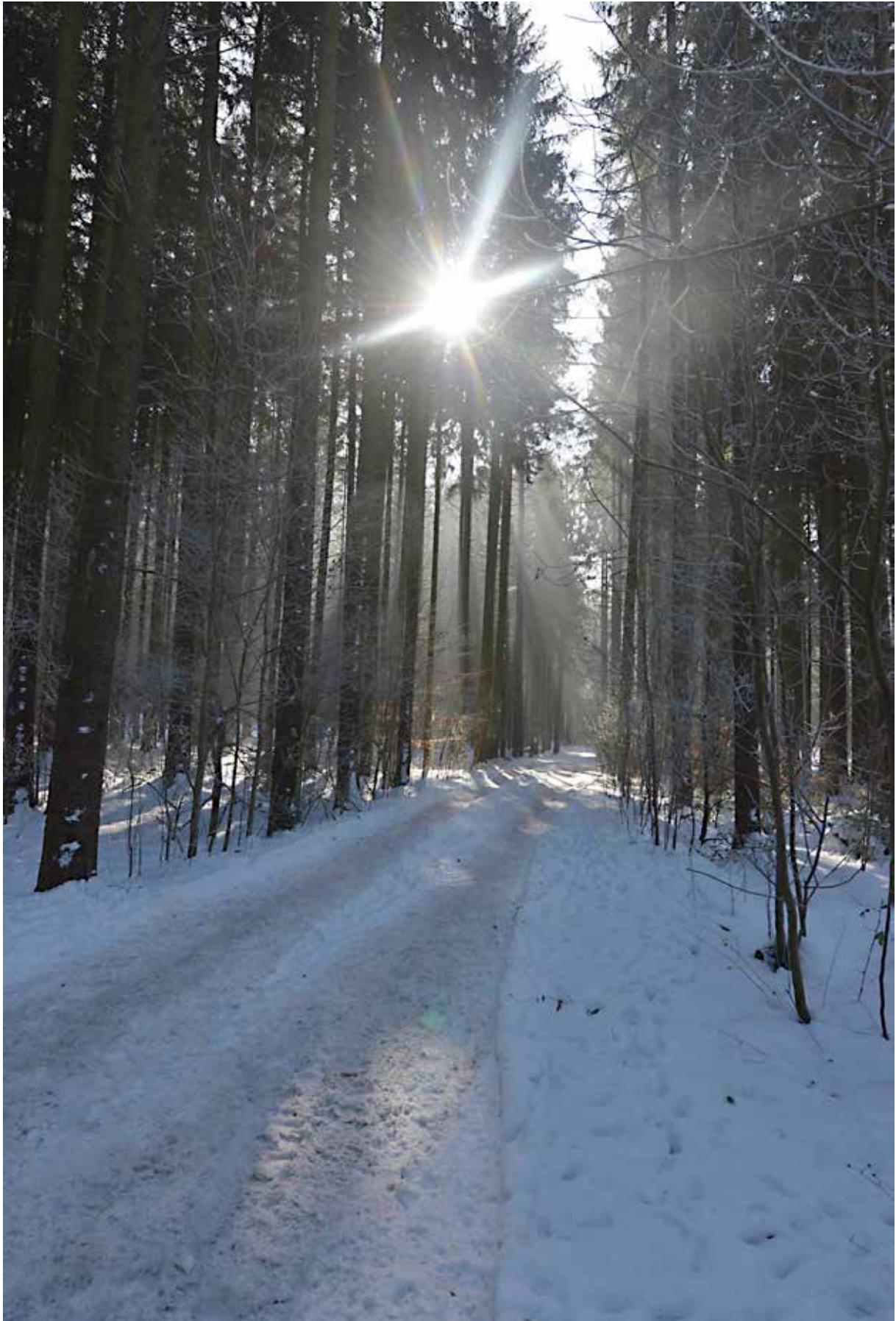


Schlossanger-Bote

01

Januar 2025



Kaffee-Kranzl mit dem Frauenclub der Pfarrei St. Peter Siegertsbrunn

Es ist bereits eine schöne Tradition geworden, dass der Frauenclub der Pfarrei St. Peter Siegertsbrunn Ende November ein Kaffee-Kranzl für unsere Bewohnerinnen und Bewohner ausrichtet. Schön dekorierte Tische, selbstgebackene Kuchen, Plätzchen und Torten, Kaffee dazu – die Damen den Frauenclubs haben uns richtig verwöhnt, bevor wir mit schöner Gitarrenbegleitung gemeinsam Volkslieder und zum Einstimmen auf die Weihnachtszeit erste Adventslieder gesungen haben.



**Vielen Dank für den
Besuch bei uns!**



*Vergelt's
Gott!*



**Liebe Bewohnerinnen, liebe Bewohner,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freunde des Seniorenzentrums,**



ein neues Jahr hat begonnen, und mit ihm brechen wir gemeinsam auf in eine Zeit voller neuer Möglichkeiten und frischer Perspektiven. Der Januar zeigt sich in seiner schönsten Form: Schneeflocken tanzen durch die Luft, und die weiße Winterlandschaft lädt zum Träumen ein. Es ist der perfekte Moment, innezuhalten, zurückzublicken und mit Freude nach vorne zu schauen.

Das neue Jahr bringt oft gute Vorsätze mit sich – kleine oder große Ziele, die uns inspirieren und motivieren. Vielleicht möchten wir mehr Zeit in Gesellschaft oder einfach öfter einen Moment der Ruhe genießen. Egal, welche Vorsätze Sie für 2025 haben: Ich wünsche Ihnen von Herzen viel Freude und Erfolg bei allem, was Sie sich vornehmen.

Passend zum frischen Start erwartet Sie in unserem Seniorenzentrum ein abwechslungsreiches Programm. Am 5. Januar besuchen uns die Sternsinger und bringen ihren Segensspruch für ein glückliches und gesundes Jahr. Mit ihren Liedern und dem Brauch der Sternen-

botschaft bereiten sie uns eine besondere Freude. Während der Wohlfühlstunde mit der Handpan, lassen Sie sich von den sanften, beruhigenden Klängen dieses einzigartigen Instruments verzaubern und gönnen Sie sich einen Moment der Entspannung. Für die Herren unseres Hauses startet der Männerstammtisch wieder durch – eine Gelegenheit, bei guter Unterhaltung und angeregtem Austausch Gemeinschaft zu erleben.

Zum Jahresauftakt denken wir auch an etwas Symbolisches: Der Glücksklee steht für Hoffnung, Glück und ein gesundes Miteinander. Möge er uns alle durch dieses Jahr begleiten und an die kleinen und großen Freuden des Lebens erinnern.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesundes, glückliches und erfülltes neues Jahr 2025! Bleiben Sie heiter, genießen Sie die Gemeinschaft und die kleinen Augenblicke, die das Leben so besonders machen.

Mit lieben Grüßen

Ingrid Till

Ingrid Till

*„Die Zukunft hängt davon ab, was wir heute tun.“
(Mahatma Gandhi)*

**Liebe Bewohnerinnen und Bewohner, liebe Angehörige,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freunde des Seniorenzentrums**

Erstaunlich, wie rasch die Zeit von Neujahr bis Silvester wieder vergangen ist. Jahr für Jahr scheint die Zeitspanne kürzer zu werden. Das wird uns zum Jahreswechsel und in den ersten Tagen des neuen Jahres mehr bewusst als sonst.

Ein Abschnitt unseres Lebens liegt hinter uns. Er kommt nie mehr. Es war eine Zeit der Freude und der Sorge, eine Zeit des Lachens und des Weinens, eine Zeit der Angst und der Hoffnung. Jedenfalls war es eine Zeitspanne, die uns als Geschenk anvertraut war.

Und vielleicht nehmen Sie das vergangene Jahr dankbar wahr und leben in hoffnungsvoller Erwartung auf das kommende Jahr.

Was im neuen Jahr geschehen wird, ob es ein glückliches, erfülltes und segensreiches Jahr wird, das hängt nicht von Zufall, Pech oder Glück ab, sondern vor allem von der bewussten inneren Ausrichtung des Herzens.

Ob das Jahr 2025 für uns alle ein besseres, und für jede und jeden Einzelnen von uns ein gutes Jahr wird, das kann noch niemand sagen.

Dass wir in ein neues Jahr eintreten dürfen, das bedeutet schon, dass es ein gesegnetes Jahr ist.

Dieser Gedanke steckt für mich auch in einem alten irischen Weihnachtssegen. Dieser Segen ist mein Neujahrswunsch für Sie:

Nicht, dass jedes Leid dich verschonen möge,
noch dass dein zukünftiger Weg stets Rosen trage,
keine bittere Träne über deine Wange komme
und kein Schmerz dich quäle -
dies alles wünsche ich dir nicht.

Sondern: Dass dankbar du allzeit bewährst die Erinnerung an gute Tage.
Dass mutig du gehst durch Prüfungen,
auch wenn das Kreuz auf deinen Schultern lastet,
auch wenn das Licht der Hoffnung schwindet.

Was ich dir wünsche: Dass jede Gabe Gottes in dir wachse.
Und dass in Freud und Leid
das Lächeln des menschengewordenen Gotteskindes
Dich begleiten möge.

Ein lichterfülltes und hoffnungsvolles Jahr 2025
wünscht Ihnen

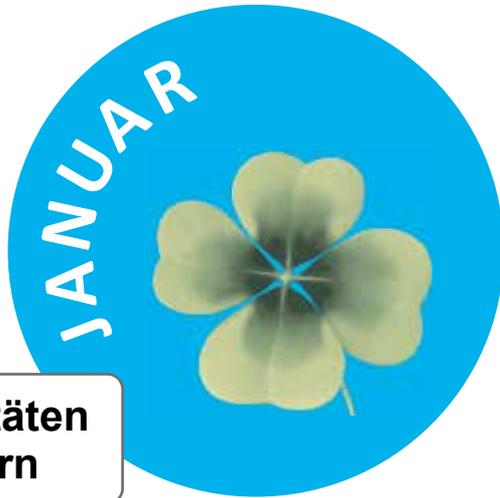
*Ihre Seelsorgerin
Margit Seegerer*



Adventskranz binden



& Segnung durch Frau Seegerer



**Aktivitäten
intern**



Tägliche Gruppenangebote und Einzelbetreuung finden statt von **Montag bis Freitag und Sonntag**

Dienstag, Donnerstag und Freitag beginnen wir um um 10.30 Uhr!



Hockergymnastik:

Mo 10:00 Uhr	OG – mit Christian Bauer
Mo 11:00 Uhr	EG/Foyer – mit Christian Bauer
Mi 10:00 Uhr	OG
Mi 10:45 Uhr	EG/Foyer

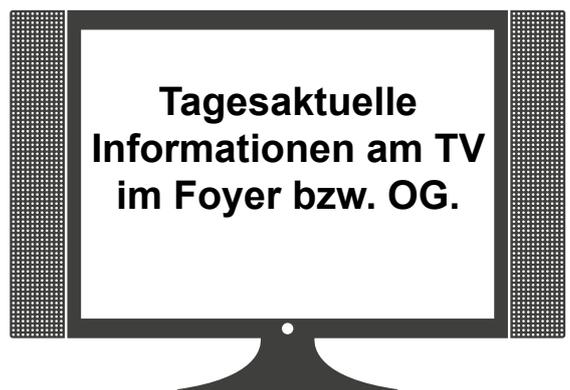
Termine im Januar

09.01.	10:00 Uhr
Christbaum abschmücken im EG und OG	
16.01.	10:30 Uhr
Wohlfühlstunde mit Handpan	
20.01.	15:00 Uhr
Montagscafe	
23.01.	11:00 Uhr
Männerstammtisch im EG-Foyer	
30.01.	ab 9:00 Uhr
HNO Ärztin Frau Dr. Hilbert im Haus für alle Bewohner	

Im Winter **keine Rikscha-Fahrt!**

DAFÜR:

**Jeden Dienstag
Tischkegeln** um **15:30 Uhr** statt.



Gottesdienste

Katholischer Gottesdienst:

Sonntag	05.01.	11:00 Uhr	mit Sternsinger (im Anschluss <i>Besuch der Sternsinger im 2. Stock</i>)
Sonntag	12.01.	11:00 Uhr	
Sonntag	19.01.	11:00 Uhr	
Donnerstag	23.01.	15:30 Uhr	
Donnerstag	30.01.	15:30 Uhr	

†
Gottes-
dienste

Geburtstage im Januar



A
L
L
E
S

G
U
T
E

**Wir gratulieren unseren
Bewohner*innen herzlich!**

Frau Maria Dietz
Frau Brigitte Hirschberg
Frau Brigitte Lindner
Frau Heidi Oehler
Frau Sieglinde Öttl
Frau Anna Peintner
Frau Franziska Rembeck
Herrn Manfred Wimmer

♥-lich willkommen!



**Wir begrüßen unsere
neuen Bewohner**

Herrn Arno Eigner
Herrn Franz Schmid



Sankt Julian (9.) bricht das Eis
bricht er es nicht
umarmt er es.

Am 10. Jänner Sonnenschein
bringt viel Korn und Wein.

Im Januar Donnerroll
macht Kasten und Kisten voll.

Auf trockenem kaltem Januar
folgt viel Schnee im Februar.

Wenn der Januar trocken
füllt sich der Speicher mit Roggen.

Wenn der Januar ist sehr milde
führt er gutes Frühjahr
und heißen Sommer im Schilde.

Gibt's im Januar Wind von Osten
tut die Erde langsam frostet.

Wenn im Januar Gewitter toben
dann gibt's im Jahr nicht viel zu loben.

An Paulus Einsiedel (15.) Sonnenschein
bringt viel Korn und Wein.

Ist der Paulus Tag gelinde
folgen im Frühjahr raue Winde.

PRÜFUNG BESTANDEN!

— AUS UNSEREM HAUS —

**„Die Last des Lernens ist auf einmal weg,
da erfüllt das Leben endlich wieder seinen Zweck.“**

Liebe Daniela,

wir gratulieren Dir herzlich zur bestandenen Prüfung zur Gesundheitspädagogin.

Du hast entdeckt, was in dir steckt und das Ergebnis ist der Lohn für dein Durchhaltevermögen, deine Disziplin und dein Wissen. Das ist eine großartige Leistung und du darfst sehr stolz sein auf dich.

Wir freuen uns sehr für Dich und wünschen dir alles Gute.

Frau Ingrid Till gratuliert
Frau Daniela Donaubaue.



EHRENAMTLICHE!

— AUS UNSEREM HAUS —

Ehrenamt mit Herz und Beständigkeit:

Treue Seelen im Einsatz

Vergelt's
Gott!

In einer schnelllebigen Welt, in der Engagement oft an Zeitmangel scheitert, gibt es sie noch: Menschen mit Herz, die seit Jahrzehnten ehrenamtlich tätig sind. Ein herausragendes Beispiel dafür ist der harte Kern der ehrenamtlichen Mitarbeiter des Seniorenzentrums Wohnen am Schlossanger. Diese treuen Seelen sind nicht nur ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens im Seniorenzentrum, sondern auch eine unschätzbare Unterstützung für die hauptberuflichen Mitarbeiter.

Seit über 15 Jahren stehen diese engagierten Helfer dem Seniorenzentrum mit Rat und Tat zur Seite. Ob bei Festen, Veranstaltungen oder alltäglichen Aktivitäten. Sie schenken den Bewohnern einfach Zeit und Aufmerksamkeit - ein kostbares Gut, das die Bewohner, hauptberuflich Mitarbeitenden und die Leitung des Seniorenzentrums sehr zu schätzen wissen.

Die regelmäßigen Treffen, jeden ersten Donnerstag im Monat um 18 Uhr im Seniorenzentrum, dienen dabei nicht nur der Planung und Organisation, sondern auch dem Austausch und dem Aufbau eines harmonischen Teams, das Hand in Hand arbeitet.

Ehrenamt ist mehr als eine Aufgabe, es ist eine Herzenssache.



(Foto stehend v.l.: Anna Schepp, Heidi Meining, Lucia Augustin, Gisela Scholz, Renate Schätzlein, Margarethe Kühlbrey-Kern, Christine Öllinger, sitzend v.l.: Birgit Sigg, Erna Wessollek, Bettina Schäffer, Gertrud Pichler, Mathilde Bacher)

Was sonst noch los war...

Weihnachts-Vorbereitungen



Kreative
Stunde



Bayerische (fränkische) Sagen:

Die Neujahrsrosen

In Würzburg war einmal ein Fürst, der die Rosen ungemein liebte. Immer mussten sie seine Tafel schmücken und den Raum mit Duft erfüllen. Einst war ein ungeheuer kalter Winter, alle Blumen erfroren in den Gewächshäusern, da die Gartenkunst noch keine so hohe Stufe erreicht hatte wie heutzutage. Das verdross den Fürsten, dass er seine Lieblingskinder, die Rosen, entbehren musste.

Dies war auch den Würzburgern bekannt und die Bürger traten in Beratung, wie sie am Neujahrstag ihrem geliebten Fürsten seine geliebten Rosen ersetzen könnten. Blühende Rosen waren nirgends aufzutreiben. Da verfiel ein Bäcker auf den Gedanken, Rosen aus Backwerk zu formen und dem Fürsten als Neujahrsgeschenk zu bringen. Der Gedanke fand Beifall. Am Neujahrstag brachte jeder Würzburger Bäcker dem Fürsten eine frisch gebackene Rose.



Der Fürst war über diesen Einfall sehr erfreut und verlieh den Bäckern mehrere Privilegien (Rechte). Seit der Zeit buken die Bäcker in Würzburg „Neujahrsrosen“, die sie meistens als Neujahrsgeschenke an ihre Kunden gaben. Heutzutage ist der Brauch in Würzburg offenbar vergessen. Schade eigentlich.



Was
sonst
noch los
war...

Stadt Land Fluss

Der Monat Januar

ist erst einmal nichts Besonderes. Er ist halt der Anfang des Jahres, seit dem 1. Januar im Jahre 153 v. Chr. Wieso? In diesem Jahr beschlossen die **Römer**, den Jahresanfang um zwei Monate vorzuverlegen – und so ist es geblieben, bis heute. „**Januar**“ nannten die Römer den neu geschaffenen ersten Monat des Jahres, weil sie ihn dem Gott Janus weihen wollten. Janus, der stets mit zwei Gesichtern, also ohne Hinterkopf, abgebildet wird, steht für Anfang und Ende, für Eingang und Ausgang, für Tür und Tor.

Die **alten Germanen** nannten den ersten Monat **Hartung, Hartmonat, Schneemonat, Eismond, Wolfsmonat** und meinten damit sicher etwas Wichtiges und Richtiges, aber es blieb bei „Januar“, in Österreich und Südtirol „Jänner“ genannt. Früher sprach man auch in vielen Gegenden Süddeutschlands vom „Jänner“.

Ach ja, der **Kaiser Commodores**, der Aus-der-Reihe-Tänzer unter den römischen Kaisern: der wollte statt „Januarius“ den Monatsnamen „Amaconius“ haben. Commodores starb, „Amaconius“ auch.

Was bringt der Januar außer Kälte und, manchmal, den ersten Schneeglöckchen? Nicht viel. Am Neujahrstag wünscht man sich ein gutes Jahr und räumt die Überreste der Silvesterknauleri weg, stellt die gespülten Sektgläser in den Schrank und nimmt sich vor, im nächsten Jahr das Jahresende ganz still zu feiern. Nachdenkliche Menschen erinnern sich daran, dass südlich des Äquators jetzt Hitze herrscht und fluglustige Menschen brechen denn auch auf in wärmere Gefilde.

In der deutschsprachigen Schweiz und in Liechtenstein feiert man am Tag nach Neujahr den **Berchtoldstag**. Was feiert man da? Man weiß es nicht so recht. Ein heiliger Berchtold steht am 2. Januar nicht im Kalender, die Verweise auf eine germanische Göttin Berchta oder Perchta überzeugen nicht so recht, aber egal, Berchtold wird gefeiert. Gefeiert wird nicht in der Kirche, sondern in der Kneipe oder in der Beiz. An manchen Orten werden Bürgermäher ausgerichtet, in anderen Gegenden finden Maskentreiben statt, werden Bälle veranstaltet und einige klügere Menschen geben an diesem Tag so genannte „Neujahrsblätter“ heraus, in denen sie über das zu Ende gegangene und über die Aussichten auf das vor uns liegende Jahr sinnieren.

Ganz anders zeigt sich der 6. Januar, der **Dreikönigstag**. Zwar ist auch da der biblische Bezug eher schwach – die Bibel nennt die Herren weder Heilige noch Könige und sie weiß auch nichts davon, dass es genau drei Männer waren, die dem Stern folgten, schon gar nicht weiß das Neue Testament die Namen der Jesus-Besucher, der Weisen aus dem Morgenland. Aber es ist fester Glaube, dass die Heiligen Drei Könige in dem Schrein ruhen, der im Kölner Dom zu bewundern ist, schließlich wurde der Dom ihretwegen gebaut. Dreikönig - eigentlich heißt das Fest „Erscheinung des Herrn“ und meint: Jesus zeigt sich zum ersten Mal der Welt – Dreikönig ist für uns gleichbedeutend mit Königssingen für einen guten Zweck, Haussegnung, mit geweihter Kreide oder Aufkleber. Es werden Dreikönigsschwimmen veranstaltet und Dreikönigskuchen gebacken, in Italien

und Spanien findet am Dreikönigstag die Weihnachtsbescherung statt.

Caspar, Melchior und Balthasar heißen die drei Männer übrigens erst seit dem sechsten Jahrhundert, noch einmal 1000 Jahre später stand fest: einer der drei Könige, der drei Weisen aus dem Morgenland, war ein dunkelfarbiger Mensch.

Ganz uninteressant ist der Monat Januar also doch nicht. Und früher glaubte man ganz fest, dass der, der zuerst dem anderen ein gutes neues Jahr wünscht, selbst in diesem neuen Jahr Glück haben wird.

Die Namenstage im Monat Januar

- | | |
|---|-------------------------------------|
| 1. Maria | 24. Franz, Vera, Thurid, Bernd |
| 2. Makarius, Gregor, Gottfried, Dietmar | 25. Paul, Wolfram |
| 3. Genoveva, Odilo, Irma | 26. Timotheus, Titus, Paula |
| 4. Angelika, Christiane | 27. Angela, Alrun, Gerd |
| 5. Emilia, Johann Nepomuk | 28. Manfred, Thomas, Karl, Karolina |
| 6. Raimund | 29. Gerhard, Gerd, Josef |
| 7. Reinhold, Valentin | 30. Martina, Adelgunde |
| 8. Severin, Erhard, Gudula, Heiko | 31. Johannes, Marcella, Rudbert |
| 9. Adrian, Julian, Alice | |
| 10. Paulus, Leonie | |
| 11. Thomas | |
| 12. Ernst, Tatjana, Xenia | |
| 13. Jutta, Hilmar, Hilarius | |
| 14. Rainer, Felix, Engelmar | |
| 15. Arnold, Romedius, Mauro, Arno | |
| 16. Marcel, Tilman, Dietwald, Uli | |
| 17. Anton, Rosalind | |
| 18. Margitta, Wilfried, Uwe | |
| 19. Mario, Pia, Martha | |
| 20. Fabian, Sebastian, Ursula | |
| 21. Agnes, Meinrad, Ines | |
| 22. Vinzenz, Dietlinde, Jana | |
| 23. Hartmut, Emerentia, Guido | |





Eine Januargeschichte

Das ist doch richtig gut, fand Selma. Dass der 1. Januar 1965 auf einen Freitag fällt. Zwar arbeitete sie normalerweise auch am Samstag bis Mittag, aber an diesem Samstag, dem 2. Januar 1965, wollte sie fünf gerade sein lassen und nicht arbeiten. Drei freie Tage, drei freie Tage ohne die Aufregungen des Weihnachtsfestes, das war doch erstmal sehr schön. Das Wetter war gemischt und schwankte zwischen Schneien und Regnen, also waren größere Spaziergänge nicht so angebracht. Stattdessen? Was Gutes kochen, was Schönes lesen? Mit den Eltern telefonieren? Mit den Kindern spielen? Mit Werner über das kommende Jahr reden? Was wir uns gemeinsam so vornehmen könnten?

Das Kochen zuerst. „Wollt ihr Knödel mit Gulasch oder Bratkartoffeln mit Schnitzel?“ Die Kinder wollten Knödel, Pfanni-Knödel. Das ging ja einfach und schnell, die Milch war da. Und das Gulasch hatte Selma schon am Donnerstag vorgekocht, es musste nur noch aufgewärmt werden.

Was Schönes lesen? Werner las Max Frischs Roman „Mein Name sei Gantenbein“. „Ich habe so viel darüber gehört und gesendet, jetzt muss ich ja selber mal reinschauen.“ Und das tat

Werner mit Hingabe, stundenlang, auf dem Sofa. Selma las die Erinnerungen der Gerard-Philippe-Witwe, neben dem „Gantenbein“ der Weihnachtsrenner unter den Büchern, sie hatte „Fanfan, der Husar“ im Kino gesehen und war sofort begeistert gewesen, da war „Nur einen Seufzer lang“ für sie genau das richtige Buch. Selma saß Werner gegenüber, in der anderen Ecke des Sofas. Die Kinder spielten ruhig mit ihren Weihnachtsgeschenken und wollten von ihren Eltern nicht gestört werden.

Das Telefon! Selmas Eltern riefen an und fragten, wo sie denn blieben? Selma und ihre Familie kämen doch sonst immer an Neujahr vorbei? Sie hätten den Sekt schon kaltgestellt... Selma hatte das ganz vergessen. Sie sah Werner und die Kinder und sich selber an und entschied dann, nicht zu kommen. Vielleicht am Sonntag, dem 2. Januar? „Aber da ist doch nicht mehr Neujahr!“ Selma blieb hart, sie hatten es sich in der Wohnung gerade so gemütlich gemacht, das sollte noch eine Weile so bleiben. Also Sonntag. Oder gar nicht. „Der Sekt hält bis Sonntag, wir haben es gerade so gemütlich.“ Selmas Mutter grollte, man konnte es durchs Telefon hören. Aber Selma blieb bei ihrer Entscheidung. Sie würden Knödel essen, sie würde mit Frau Philippe seufzen, dann würden sie vielleicht alle zusammen „Fang den Hut“ spielen. Und abends, wenn die Kinder im Bett waren, würde sie noch einmal mit Werner über ihr großes Vorhaben im neuen Jahr sprechen, die Steuerberater-Fortbildung. Die Kosten waren erträglich. Aber würde sie das drei Jahre lang durchhalten? An drei Abenden nach einem langen Arbeitstag zuzuhören und zu lernen? Selma war

sich nicht sicher. Sie vertraute darauf, dass sie durch ihre jahrelange Buchhalterei einiges Vorwissen besaß, sprich: Selma wusste, was die Steuerberater angesichts der von Selma erstellten Bilanzen unternahmen, um die Steuer Ausgaben zu dulden, sie wußte, welche Schleichwege und welche Tricks es da gab, aber es fehlte ihr die Kenntnis der gesetzlichen Grundlagen. Mit bald 33 Jahren noch einmal lernen, noch einmal

Lehrling, Schülerin sein – das würde ihr schwerfallen. Aber das war der Weg, der richtige Weg, Selma wusste das nur zu gut. Und Werner würde ihr den Rücken frei halten, so gut er konnte. Ach ja, dachte Selma es wird schon gut gehen, sie war ja gesund und hatte schon viel zustande gebracht. Beim Einschlafen richtete sie schon mal ihr künftiges Steuerberaterbüro ein.

Was sonst noch in München im Januar 1965 passierte

2./3. Januar: Föhnwind brachte in der **Neujahrsnacht** den Schnee in München zum Schmelzen. Das Tauwetter wirkte sich günstig auf den Straßenverkehr aus. Es ereigneten sich nur 26 Zusammenstöße, ein Drittel weniger als in der Vergleichszeit des Vorjahres. Drei Unfälle ereigneten sich beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern. In rund 3000 Wein- und Bier-Lokalen wurde bis 3 Uhr früh gefeiert. 25 Betrunkene wurden aufgelesen. Um 0:30 Uhr in der Neujahrsnacht kam im Rotkreuz-Krankenhaus das erste Münchner Kindl des Jahres zur Welt. Es heißt Marion Silvia Mayer.

4. Januar: Beim Münchner Gewerbeamt sind 33 **Heiratsbüros** gemeldet. Eine Ehevermittlungsexpertin: „Die Amerikaner wollten meistens eine hübsche und anschmiegsame Frau, die Franzosen legen vor allem Wert auf Charme und ein gepflegtes Äußeres, Südafrikaner und Australier suchen Frauen, die fest zupacken können.“

7. Januar: In der Münchner Ungererstraße wird, nach 60 Jahren Planung, mit dem **ersten Bauabschnitt der**

Nord-Süd U-Bahn begonnen: ein 550 m langer Tunnel steht am Anfang. Die erste Etappe des U-Bahn-Baus dauert drei Jahre und kostet 16,5 Millionen DM.

8. Januar: Die **Planungen für den Münchner Fernsehturm** sind abgeschlossen: er soll 290 m hoch werden und damit der höchste in Mitteleuropa sein, Kostenpunkt: 12 Millionen DM.

9./10. Januar: Die **Münchner Kohlenhändler** erhöhen ihre Preise, je nach Sorte wird Kohle um 15 bis 20 Pfennige pro Zentner teurer. Die Heizölpreise liegen zwischen zwölf und 15 Pfennigen pro Liter. Ein Ster Kaminholz kostet 70 bis 80 DM.

10. Januar: Am Sonntag dem 10. Januar früh um 6 Uhr tobt ein **Sturmtief** mit **Windstärke zwölf** über der Stadt und richtet großen Schaden an.

11. Januar: Heute sitzen zum ersten Mal **Frauen auf Führersitzen** der Münchner **Trambahnen**. Die Süddeutsche Zeitung berichtet: „Die 20 Damen sind die ersten von insgesamt 60 Trambahn-Führerinnen, für die den Verkehrsbetrieben nach

langem Hin und her vom bayerischen Arbeitsministerium die Fahr-Genehmigung erteilt worden ist.“ Trambahnfahrerin Rosi Köhler nach ihrer ersten Fahrt: „Die Herren Autofahrer nehmen selten Rücksicht auf die Trambahn. Aber das Trambahnfahren selber: uns g´fallts.“

16./17. Januar: In München werden **9000 Schweine** angeboten – ein Rekordauftrieb. Aber es sind meistens „Fettschweine“, gut vor allem für Fleisch- und Wurstfabriken. Die Münchner Hausfrauen wollen, aus Sorge um die schlanke Linie, lieber mageres Schweinefleisch. Daher sinken die Schweinefleischpreise nur um fünf Pfennige beim Pfund.

19. Januar: Die Stadt München will vom 1. April 1965 an versuchsweise **Parkscheiben** einführen – für den Bereich zwischen Stachus und Oberanger.

Die Münchner Schausteller wollen diesem Jahr zum ersten Mal ein „Früh-

lingsfest“ auf der Theresienwiese veranstalten. Die Aufstellung von Bierzelten ist dabei nicht vorgesehen.

28. Januar: Der **Chrysanthemenball** im Münchner Deutschen Theater unter dem Protektorat des bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel ist der Höhepunkt der Münchner Faschingsballsaison. Diese seit 1925 alljährlich stattfindende Wohltätigkeits-Veranstaltung zu Gunsten armer Kinder ist mit einer Debütanten-Vorstellungen verbunden. 40 junge Damen werden bei dem Ball in die Gesellschaft eingeführt. Der Faschingsprinz mit Gefolge stattet dem Ball einen „Staatsbesuch“ ab. Zum Tanz spielen Hugo Strasser und Ric Danz mit ihren Solisten auf. Außerdem spielt das Tanzorchester des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Delle Haensch. Ein „Glückshafen“ bietet wertvolle Gewinne. Gern getanzt wird „Letkiss“. Es werden mehr als 2 Millionen DM gespendet.

Was sonst noch los war...



Tischkegeln OG



Tischkegeln EG



Witze des Monats

aus der Sammlung von Gernot Hoffmann

Im Erdkundeunterricht erläutert der Lehrer: Venedig sinkt und sinkt. Die Bewohner machen sich große Sorgen. Fritz fällt ihm ins Wort: Die sollen sich mal ein Beispiel an Mainz nehmen, Mainz wie es singt und lacht.

Zwei Männer in Fußballtrikots unterhalten sich. "Meine Frau hat mir letztsens gesagt, sie lässt ich scheiden, wenn ich nicht aufhöre jedes Wochenende zum Fußballplatz zu gehen." Der andere: "Eine unangenehme Situation." "Allerdings, sie wird mir schon etwas fehlen!"

Der Hundertjährige Kalender sagt für den Monat Januar des Sonnenjahres



nichts voraus, buchstäblich nichts: das Wetter dieses Monats ist von Abt Mauritius Knauer nicht aufgezeichnet worden. Vermutlich ist es trocken und ziemlich kalt. Insgesamt ist der Winter nach dem hundertjährigen Kalender mehr trocken als feucht und ziemlich, doch nicht übermäßig, kalt. Er beginnt mit rauem unlieblichem Wetter, doch es wird bald wieder besser. Der Februar lässt sich mit lieblichem Wetter an, endet aber mit großer Kälte, die auch in den März hinein anhält.

Was sonst noch los war...

Rästel-
stunde



Seit wann gibt es...

Wimmelbilder?

Als „Vater“ der Wimmelbilder gilt Ali, eigentlich Alfons Mitgutsch (1935 bis 2022). Mitgutsch war Werbegrafiker. In den sechziger Jahren „erfand“ er das Wimmelbild neu. Denn zuvor, im 15./16. Jahrhundert, hatten schon Peter Breughel, Hans Memling, Hieronymus Bosch und andere Wimmelbilder gemalt. Breughels Sprichwörter-Bild, sein Kinderspiele-Bild, Boschs „Garten der Lüste“ waren Wimmelbilder. Sie alle zeigten, von einem erhöhten Standpunkt aus, Vieles auf einmal, Figuren und Handlungen bewegten sich gleichzeitig, erzählten übereinander und nacheinander und zielten darauf, den Betrachter zu überwältigen.

„Rundherum in meiner Stadt“, ein Wimmelbuch, das Ali Mitgutsch 1968 veröffentlichte, zeigte in idealer Weise die Kunst des Wimmelbildes. War das auch eine Abwehr der bewegten Bilder, der Kinobilder? Heute sind viele Computerspiele eigentlich bewegte Wimmelbilder.

Das interessanteste Wimmelbild ernsthafter Art malte der DDR-Künstler Werner Tübke in den Jahren zwischen 1976 und 1987. Es ist 1722 Quadratmeter groß und zeigt die Geschehnisse des Bauernkrieges. Es hängt in einem eigens errichteten Panorama-Bau bei Bad Frankenhausen in Thüringen, dort, wo 1525 die letzte große Bauernkriegsschlacht endete.

Was
sonst
noch los
war...



im EG Foyer



Was sonst noch los war...

Gemütlichkeit

... in der Männer-Runde



...beim Spielen mit Besucher

Redensarten:

„Das geht auf keine Kuhhaut“

Das sagen wir, wenn sich etwas fast gar nicht sagen lässt, so unglaublich ist es, wenn sich ein Ereignis, ein Vorfall gar nicht beschreiben lassen, so unerhört sind sie. Und warum die Kuhhaut? Die Kuhhaut, das Kuhleder, die enthaarte, geglättete, ungegerbte und unter Spannung getrocknete Tierhaut war seit dem dritten Jahrhundert vor Christus bis ins 15./ 16. Jahrhundert, als die Erfindung des Papiers nach Europa kam, die Schreib- und Mal-Unterlage schlechthin. Man nannte sie „Pergament“. Pergament konnte auf beiden Seiten beschrieben, das Geschriebene konnte vorsichtig ausgekratzt werden. Allerdings war die Kuhhaut als Schreibmaterial nicht ideal. Schafs- und Kalbshäute waren weicher und eigneten sich besser.

Warum also nicht die Haut der Schafe und Kälber, auf die etwas „nicht geht“? Alte Erzählungen aus dem 13. Jahrhun-

dert berichten von einem Priester, der während des Gottesdienstes einen Teufel mit seinen Zähnen an einem Pergament ziehen sieht. Der Teufel sagt, er wolle das Geschwätz der Gläubigen in der Kirche aufschreiben, aber es werde so viel während des Gottesdienstes geschwätzt, dass sein Pergament, seine Kuhhaut nicht reiche. Hinter dieser Erzählung steht der weit verbreitete Glaube, der Teufel schreibe alle Sünden der Menschen für das jüngste Gericht auf und dann... Das Sündenaufschreiben auf Kuhhaut wurde auf Kirchenwänden und auf Flugblättern abgebildet, die Redensart von der Kuhhaut wird bis ins 18. Jahrhundert in Europa immer wieder gebraucht.

Heute hat die Kuhhaut ihre Bedeutung als Schreibmaterial für ein Sündenregister verloren. Geblieben ist das nicht religiös gemeinte Ungeheuerliche, das auf keine Kuhhaut geht. Weil man nicht mehr an den Teufel glauben will?

Zungenbrecher

**Schnecken essen Kresse nicht,
denn Kresse schmeckt den Schnecken nicht.**

**Sie stellte das tschechische Streichholzschächtelchen auf den Tisch.
Auf den Tisch stellte sie das tschechische Streichholzschächtelchen.**

Impressum:

Seniorenzentrum Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Wohnen am Schlossanger GmbH
Bahnhofstraße 8 · 85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn
Telefon: 08102/78 44 40

V.i.S.d.P. Ingrid Till

Mitarbeit: Dr. Konrad Franke, Bettina Hintermaier und Christina Lorenz

Titelbild: Claus Schunk



Der Federschneider

In den Zeiten, in denen es noch keine Handys, keine Schreibmaschinen, nicht einmal Kulis und Füllfederhalter gab – womit schrieb man da? Mit Federn, genauer: mit Tinte und Federkielen. Die Federn der Gänse, speziell die großen Schwanz- und Flügelfedern mussten nicht nur gerupft werden – jemand musste sie auch in die Form bringen, die sie zu Schreibfedern machte. Das war die Stunde der Federschneider. Sie suchten sich am liebsten die fünf äußeren Schwungfedern des Gänseflügels aus (die zweite und dritte Feder waren die besten) und machten daraus das Schreibwerkzeug des 13. bis 19. Jahrhunderts. Die rohen Gänsefederkielen wurden nach Länge, Dicke und Härte sortiert, der so genannte „Bart“ am Kiel

wurde abgerissen, die Kiele wurden in heißer Asche oder in heißem Sand erhitzt, dann schabte der Federschneider mit einer Messingklinge die Haut ab. Häufig wurden die Schreibfedern ungeschnitten verkauft und jeder Schreiber, jede Schreiberin spitzte sich die Feder nach eigenem Geschmack zu oder spaltete sie auf. Die Federschneider spitzten, schnitten aber auch die Federn zu und je nach Wunsch zerschnitten sie auch die Federkielen, machten daraus einen „Federschnabel“ und steckten sie auf einem Holzgriff – das war die Vorform des Federhalters.

Das Ende der Federschneiderkunst nahte, als die eisenverarbeitende Industrie stählerne Schreibfedern fabrizierte. Diese Federn hielten ewig und schrieben außerdem gleichmäßiger als die Gänsefedern. Der Münchner Steindruck-Erfinder Alois Senefelder stellte Schreibfedern aus Taschenuhrfedern her. Senefelder liegt auf dem alten südlichen Friedhof in München begraben.

Bleibt noch, den „Federfuchser“ zu erwähnen – damit wurden früher Pedanten, Pingel, Bürokraten bezeichnet.



Gut zu wissen:

Sind große Ohren zu mehr als nur zum Hören gut?

Natürlich können Lebewesen mit großen Lauschern besonders gut hören, das gilt für Menschen wie für Tiere. Raubtiere, Huftiere, Hasen, Fledermäuse haben große Ohren und hören daher besonders gut. Bei den Wüsten- und Steppenbewohnern haben die riesigen Lauscher aber zusätzlich eine Kühlfunktion. Sie regulieren die Körpertemperatur der Tiere, indem sie überschüssige Wärme abgeben. Daher sind die Ohren der afrikanischen Steppen-Elefanten wesentlich größer als die Ohren ihrer nahen Verwandten, der Waldelefanten. Deshalb hält auch der in südwestamerikanischen und nordmexikanischen Wüstenregionen lebende Schwarzschwanz-Eselshaase mit gut 16 Zentimetern den Längenrekord aller Hasenohren. Die Ohren des Wüstenfuchses sind mit 15 Zentimetern und mehr im Verhältnis zu anderen Fuch-

sen die weitaus längsten. Dieser mit ein bis anderthalb Kilogramm eher leichtgewichtige Vertreter der Fuchs-Sippe lebt schließlich unter extremen Bedingungen. Wie bei allen hundeartigen Tieren fehlen ihm die Schweißdrüsen. Seine gesamte Gestalt und sein Verhalten helfen ihm dennoch, die extremen Temperaturunterschiede des Wüsten-Lebensraumes auszuhalten. Tagsüber halten sich die Wüstenfüchse in ihren unterirdischen Bauen auf. Als Wärmeabstrahler wirken die spitze Schnauze und vor allem ihre großen Ohren. Auch die helle Fellfarbe dient dem Temperatenausgleich, wobei das dichte und feine Fell wiederum den von Haus aus nachtaktiven Wüstenfüchsen hilft, die nächtliche Kälte bei der Jagd nach Insekten, Kriechtieren und Kleinsäugetern besser zu ertragen.

Ohren sind für mehr als nur zum Hören gut. Weibliche Menschen können allerliebsten Ohrschmuck daran befestigen, an größeren Ohren größeren.

Im Hofbräuhaus 1894

„Von schnöder Verzärtelung mittels eines bescheidenen Comforts hält man im Hofbräuhaus nichts. Zwar gibt es Kellnerinnen, aber da sie nicht vom Wirt bezahlt werden, sondern von den Gästen, und zwar nach der üblichen Taxe von drei Pfennig pro Krug, so ist ihre Stellung eine andere als in Gasthöfen oder Restaurants. Sie kümmern sich folglich nur um diejenigen Gäste, von denen sie wissen oder denen sie wenigstens zutrauen, dass dieselben die freiwillige Biersteuer eines Trinkgelds richtig und voll auszah-

len. Der Fremde, der auf die „Rosl“ oder „Marie“ – fast alle Kellnerinnen führen hier diese Namen – nicht den erforderlichen Eindruck macht, kann stundenlang warten und vor Durst umkommen, wenn er sich auf sie verlässt. Wer nicht selbst dafür sorgt, dass er sein Bier bekommt, der kann, wie gesagt, an der Quelle verschmachten. Und es ist keine Kleinigkeit, sich in den Besitz eines Maßkruges zu setzen. Hat man ihn erwischt, so bleibt dem glücklichen Besitzer die Sorge, sich denselben ausspülen und an der Schenke füllen zu lassen, selbst überlassen. Auch dazu sind bisweilen kräftige Schul-

tern und gut entwickelte Armmuskeln erforderlich. Das Bier freilich ist in der Tat ausgezeichnet!

Das Hofbräuhaus ist ein besuchter Hauptort für Fremde und Einheimische. Hier gibt es keine Rangunterschiede, keine Standesbevorzugung, kein Ausscheiden der verschiedenen Gesellschaftsklassen. Der General oder Oberst sitzt neben dem gewöhnlichen Schreiber, der Kollegialdirektor oder Rat neben dem Unteroffizier, der Bürgermeister oder

Magistratsrat neben dem Packträger, der Geldaristokrat neben dem Proletarier, der Hochadel neben dem Plebejer, der Ultramontane (=Papstfreund) neben dem Freidenker oder gar Freimaurer.

Hier allein ist echte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Hier alleine ist das deutsche Volk einig, hier allein herrscht ungeteilte Harmonie!“

*(Aus der „Frankfurter Zeitung“
des Jahres 1894)*

Kronprinz Ludwig in Italien (3)

Am 15. Oktober 1817 früh 5 Uhr begann Ludwigs Italienreise. Zwei Wagen setzten sich von Schloss Nymphenburg aus in Bewegung. Im November ist die Reisesgesellschaft in Sizilien gelandet und hat schon Einiges erlebt: raffinierte Bettler, betrügerische Wirte, rührende Messerstechergattinnen, Ungeziefer. Der Kronprinz ist Sammler. Er schickt seinen Leibarzt Johann Nepomuk Ringseis los und der berichtet: „Ich spähte überall nach den Tandlerläden, und nicht nur Mineralien, auch antike Münzen, Kupferstiche, seltene Bücherausgaben und dergleichen erwarb ich oft um billigen Preis. Wir sind schon acht Tage hier und werden noch einige Tage bleiben, weil Dillis für den Kronprinzen sehr viel zu zeichnen hat. Auch ich habe alle Hände voll zu tun. Es sind zehn Ärzte hier und fast alle haben mich zur Konsultation gezogen... ich bin oft verlegen über die ungewöhnliche Bescheidenheit, die Ärzte und Kranke gegen mich äußern. Das hätte mich eigentlich nicht wundern sollen. War schon ein principe di Bavaria

eine magische Erscheinung, so musste doch auch sein Leibarzt etwas Vorzügliches sein!“

Eines Tages fragte der Kronprinz einen Bauern, wie es ihm gehe und der antwortete: „Was wollt ihr, unter solch einer niederträchtigen Regierung?“ Kronprinz Ludwig notierte: „Während nämlich in einigen Teilen der Insel die Hungernden Gras aßen, ließen in anderen die Besitzer das Getreide auf dem Felde verfaulen, teils weil die Weiterbringung in dem straßenlosen Land nicht möglich war, teils weil eine hohe Mahlsteuer die Ausnützung des Gottessegens zu kostspielig machte; schenkte man einem Armen das Getreide, so half es ihm nichts, wenn man ihm nicht die Mahlsteuer dazu bezahlte.“

Auf dem Weg ins Tal Ispica gibt es einen Unfall. Ringseis berichtet: „Ehe wir dort ankamen, stürzte, durch einen aus dem Boden ragenden Felszapfen aus ihren Stangen geschleudert, die Sänfte, in der Graf Sceverras und ich uns befanden, heraus, und wir stunden in derselben fast auf dem Kopf. Ein Glück war es,

dass sie zu jener Zeit die hölzernen Fensterladen gerade auf der Seite geschlossen waren, auf welche diese Hälfte fiel, sonst hätten wir uns vielleicht den Schädel auf den spitzen Steinen eingeschlagen“. „Denken Königliche Hoheit!“ bezeugte Graf Sceverras nachträglich, „als wir auf dem Kopf in der Sänfte standen, fuhr der Ringseis noch fort zu lesen!“ Als Karl Rottweil später im Auftrag des Königs Ludwig I. seine Italien-Fresken in den Münchner Hofgarten-Arkaden malte, setzte er in das Bild, das den Namen „Messina“ trägt, ein lesendes Figürchen in eine der Sänften.

Am 11. Dezember 1817 zieht die Reisesegesellschaft in Catania ein, Leibarzt Ringseis schildert den Einzug so: „Vor an auf stattlichem Rappen ein Campiere in roter, blau ausgeschlagener Uniform, die feine Zipfelhaube auf dem Kopf, dann mit grünlederner Kappe der Prinz zu Fuß, Graf Seinsheim neben ihm in ähnlichem Kostüm wie er, der Bediente des Kronprinzen mit schief über die Brust geschnalltem Ranzen zu Pferd, ich auf einem Maulesel mit Schuhen,

langen, gelben Hosen, dem Rhabarberrock, grüner Haube, Brille auf der Nase und mit einem Buch in der Hand, weil man auf diesen sich ergehenden Tieren höchst bequem lesen kann, dann eine leere Sänfte, von zwei Maultieren getragen, noch ein drittes leer gehendes, seines Reiters gewärtig, in der zweiten Sänfte Dillis, ebenfalls die Brille auf der Nase, aber die Gegend betrachtend und zeichnend, Graf Sceverras auf einem stolzen Maulesel, edel wie ein General und gewandt wie ein Italiener, hierauf in langsam schwerem Zuge folgend die Bedientenschaft mit den Last-Maultieren, die einherziehen, hoch und breit von Kisten und Koffern wie bewegliche Häuser, Ghecco, der Kammerdiener des Grafen Seinsheim, als Adjutant auf einem flüchtenden Maulesel den Zug auf und ab reitend und das Proviantwesen kommandierend, schließlich endlich die ganze Karawane, ein zweiter Campiere auf einem Falben, eine Wurst in der einen, eine Flasche in der anderen Hand.“

Wenn das die bayerischen Untertanen gesehen hätten!

Der entschlossene und liebevolle Steinbock

22. Dezember - 19. Januar



Was braucht der Steinbock?

Am liebsten Marmor und an Schmuck dunkle Halbedelsteine in Gold gefasst

Glückszahl: die 8

Glückstag: Samstag

Farben: Dunkelgrün, Dunkelgrau, Dunkelblau, Dunkelbraun und Schwarz

Was mag er nicht?

Überfordern Sie nie die Geduld der Steinböcke, sonst geht eine Freundschaft abrupt zu ende. Und er mag keine schnellen Entschlüsse.

Was isst er am liebsten?

Generell liebt er gediegene, alte und bewährte Rezepte und ein komplettes Menü

Prominente Zeitgenossen:

Konrad Adenauer, Hildegard Knef, Louis Pasteur, Marlene Dietrich, Elvis Presley

Nikolausrede

Ihr Lieben Senioren, es ist soweit,
es ist nun wieder Weihnachtszeit,
und ich bin heut gekommen,
was habe ich wohl vernommen?

Ihr alle wart sehr nett,
die meisten gingen früh zu Bett,
doch gab's so manches auch,
dass mich gestört in meinem Bauch.

Der ein oder andere, sehr hübsch und adrett,
mag wohl abends nicht so gern ins Bett.
Vielleicht mal bissl mehr bewegen
und nicht nur im gemütlichen Sessel liegen.
Wenn ihr das weniger macht,
dann klappt's auch wieder mit der Nacht.

Doch viele das muss ich auch noch sagen,
liegen mir nicht im Magen.
Halten sich immer fit
und machen bei allen Sachen mit.

Ihr schaut aufeinander, ich hab's gesehen,
ein schönes Miteinander, das ist schön.
Viele hilfsbereit und immer da,
das ist einfach wunderbar.

Liebe Senioren,
ich bin nicht nur gekommen zum Reden,
das ist klar,
ich habe im Sack auch noch was da.

Das teil ich Euch nun gerne aus,
danach gehe ich wieder nach Haus.





Nikolaus-
feier





